

Winterthur - Gesicht einer Stadt

Autor(en): **Christoffel, Klaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **79 (1961)**

Heft 27

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

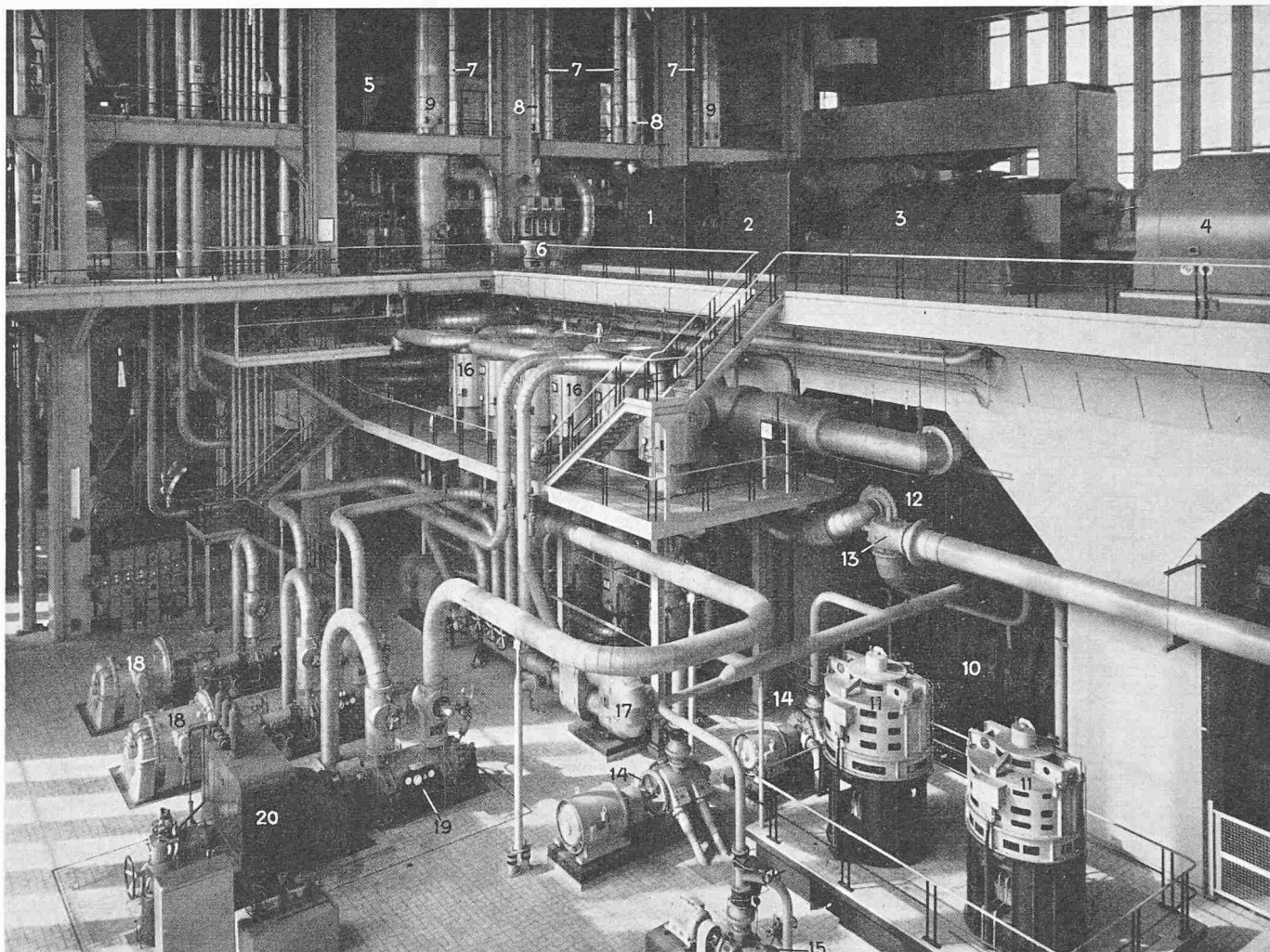


Bild 25. Die Turbogruppe mit Hochdruck-Vorwärmern und Hilfsmaschinen

Bauart kommt hauptsächlich für Leistungen von etwa 250 MW in Betracht. Mit der in der Anlage Baudour erprobten dreiflutigen ND-Turbine besteht nun ebenfalls die Möglichkeit, zwei derartige ND-Turbinen zusammenzukuppeln, so dass damit eine sechsflutige Turbine entsteht, die bei einer Schaufellänge von 610 mm Länge eine gesamte Austrittsfläche von 22,4 m², bzw. bei einer Schaufellänge von 710 mm eine solche von 27,6 m² aufweist. Damit ergibt sich für eine einwellige Turbogruppe (tandem-compound-turbine) eine Gesamtleistung von 280 bzw. 350 MW bei Flusswasserkühlung und von 400 bzw. 500 MW bei Kühlturbetrieb.

Bei derart grossen Leistungen werden sich noch höhere Frischdampfdrücke als wirtschaftlich ergeben, so z. B. 240 at bei einfacher Zwischenüberhitzung oder 300 at bei doppelter Zwischenüberhitzung. Auch wird die Anwendung hoher Temperaturen zusammen mit den erhöhten Drücken weitere Ver-

besserungen des thermischen Wirkungsgrades in der Grössenordnung bis zu 42% ermöglichen. Für die Konstrukteure bleibt dabei stets eine der wichtigsten Aufgaben, durch sorgfältige Konstruktion, Berechnung sowie Ausnützung der bisherigen Erfahrungen dafür besorgt zu sein, dass die Betriebssicherheit der Maschine keine Verminderung erfährt.

Literaturverzeichnis

- [1] Ueber die Weiterentwicklung der Escher-Wyss-Dampfturbinen. SBZ 1957, Hefte 4 u. 5, S. 47 u. 70.
- [2] F. Flatt: Escher-Wyss-Dampfturbinen grosser Leistung. SBZ 1952, Hefte 2 u. 3, S. 15 u. 31.
- [3] F. Flatt: Hilfsmaschinenantrieb neuzeitlicher Dampfkraftwerke «Escher-Wyss-Mitteilungen» 1956, Heft 1, S. 19.
- [4] R. Hohl: Antrieb der Speisepumpe durch Kondensations-Dampfturbine «Escher Wyss Mitteilungen» 1961, Heft 1, S. 33/40.

Winterthur — Gesicht der Stadt

Von Klaus Christoffel, S. I. A., Zürich

Der Aufteilung einer Wohnung in einzelne Zimmer («Zellen») entspricht im Wohn-Quartier die Summe der einzelnen Bauten. In beiden Fällen bedarf es jedoch zusätzlicher Einrichtungen, sei es der gemeinsame Wohnraum, seien es dort die gemeinsamen Einrichtungen des Quartiers (Läden, Saalbau, Restaurant, vor allem aber öffentliche Bauten: Kirche, Schule, Kindergarten usw.). Für die öffentlichen Bauten des Quartiers gelten andere Massstäbe als für diejenigen der gesamten Stadt, hier wie dort aber erwarten wir — zu Recht! — eine besondere Sorgfalt von Projekt und Ausführung. Wir eröffnen die Reihe dieser Bauten mit dem erstprämiierten

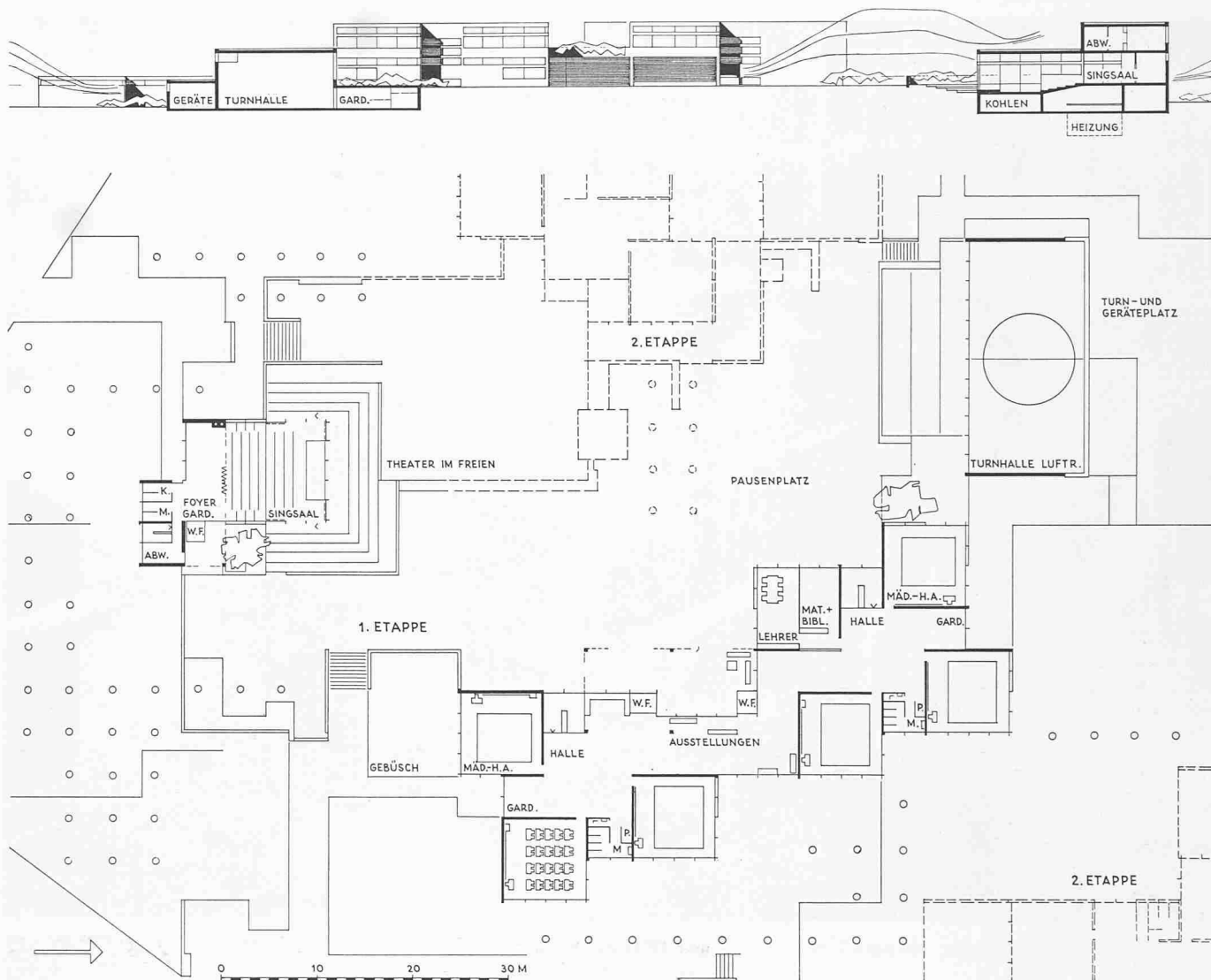
Fortsetzung von Seite 462

DK 711.4

Projekt eines vor kurzem abgeschlossenen Schulhauswettbewerbs und folgen im weiteren den Erläuterungen des Verfassers, Prof. U. I. Baumgartner, Winterthur. K. Ch.

12. Projektirtes Schulhaus an der Scheideggstrasse

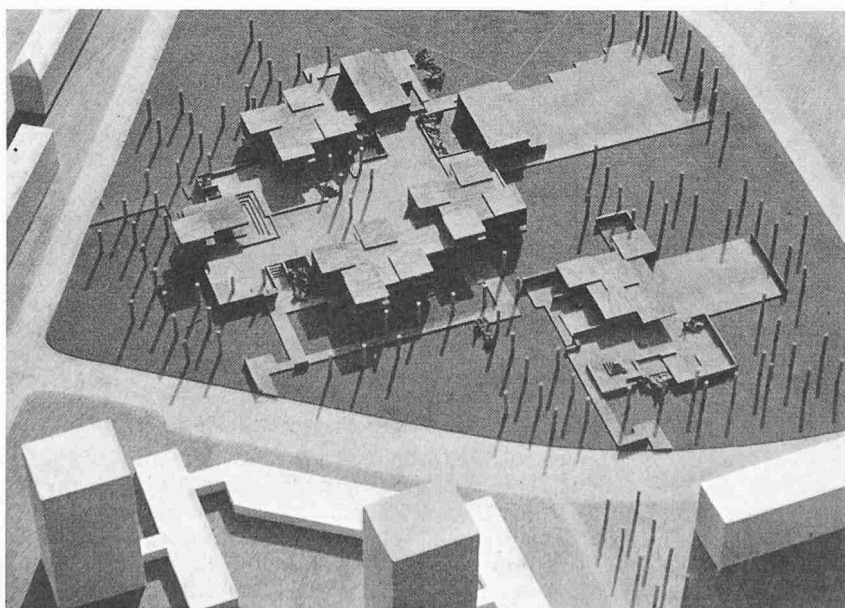
Der Stadtrat von Winterthur beauftragte im Herbst 1960 vier Architekten mit der Ausarbeitung von Projekten für den Neubau eines Unterstufenschulhauses an der Scheideggstrasse. Entsprechend einem Beschluss des Grossen Gemeinderates musste der Haupttrakt der Schule dreigeschossig projektirt werden. Den mit der Bearbeitung beauftragten



Fachleuten war es jedoch freigestellt, ein sogenanntes Variantenprojekt «mit anderer Geschoszahl» zu unterbreiten. Die Hauptschwierigkeit bei dieser Aufgabe bestand darin, ein im Endausbau mehr als 20 Klassenzimmer mit Spezial- und Nebenräumen, sowie zwei Turnhallen umfassendes Raumprogramm masstäblich so zu gliedern, dass sich

ein kleines Kind trotzdem wohlfühlen würde. Andererseits durfte durch die Gliederung der Baumassen die Auflösung nicht soweit getrieben werden, dass Ueber-sichtlichkeit und Einheit der Anlage darunter leiden. Schliesslich sollte sich die zukünftige Anlage harmonisch in die während der letzten zwei Jahre in der unmittelbaren Umgebung entstandene Wohnbebauung eingliedern.

Das nun von der Expertenkommission dem Stadtrat zur Ausführung vorgeschlagene Projekt von Arch. Prof. U. I. Baumgartner gruppiert einzelne Bauten um einen

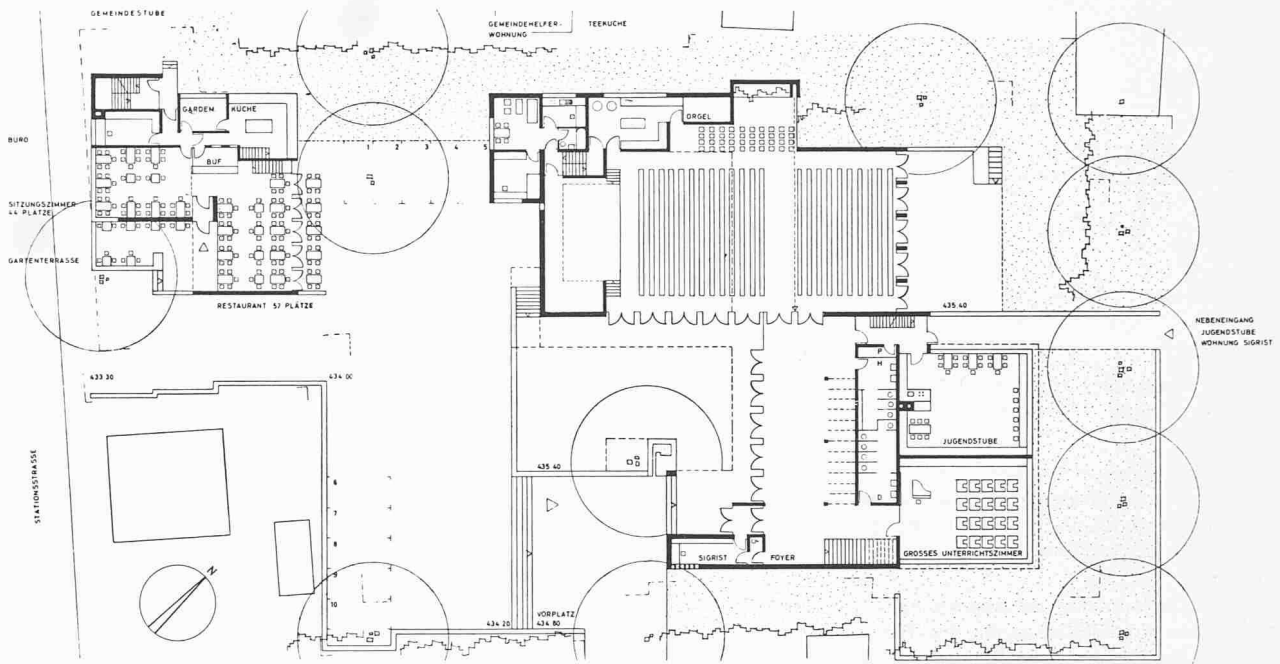


Schulhaus an der Scheideggstrasse, Projekt von Prof. U. I. Baumgartner, Winterthur. Von oben nach unten:

Bild 42. Querschnitt (gesehen aus Westen) durch Turnhalle, Pausenhof, Freilichttheater und Sing-saal, mit der Westfassade der Schulpavillons

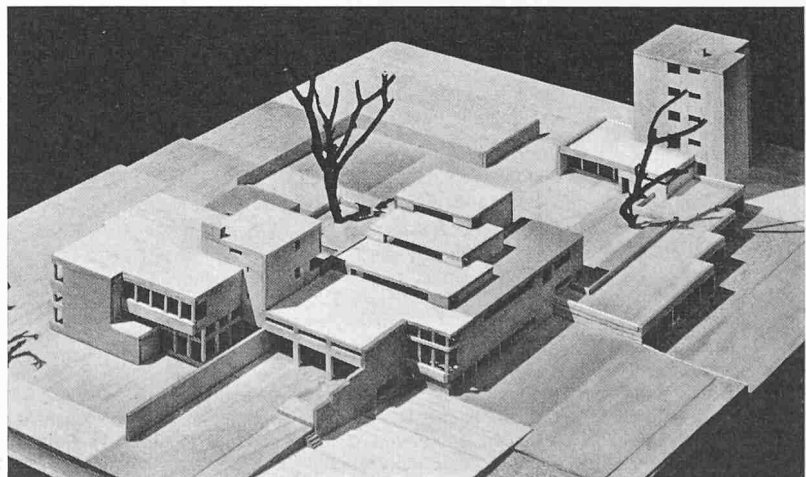
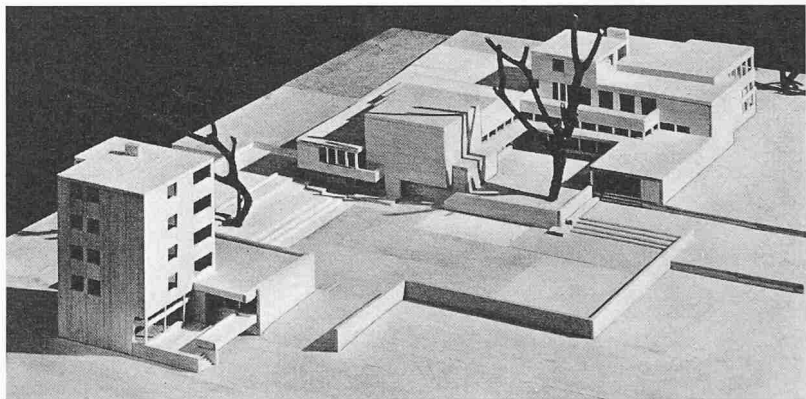
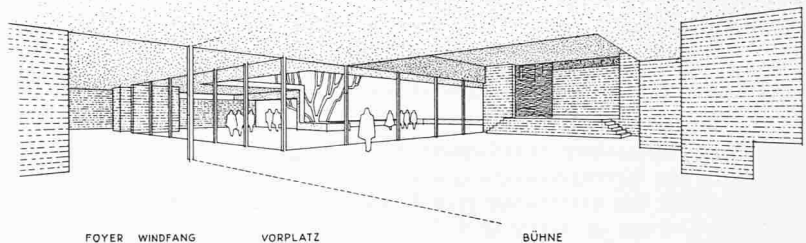
Bild 43. Erdgeschossgrundriss der Bauten erster Etappe, Masstab 1:700

Bild 44. Gesamtansicht von Osten. Um den zentralen Pausenhof gruppieren sich die beiden zweigeschossigen Schulpavillons (vorne), Singsaal mit Abwartwohnung (links) und Turnhalle. In der zweiten Bauetappe folgen mit einem weiteren Schulpavillon, zweiter Turnhalle und dem Kindergarten der westliche Abschluss des Hofes und die Ueberbauung im Nordostteil des Grundstückes (vorne rechts)



erhöhten, windgeschützten Pausenhof. Die einzelnen Schulpavillons sind so angeordnet, dass sich immer wieder Durchblicke auf die umliegenden Turn- und Grünflächen und auf die neu entstandenen Wohnquartiere eröffnen. Jeder Gruppe von Schulräumen ist ein überdachter Pausenplatz unmittelbar vorgelagert. Diesem fällt überdies die Aufgabe zu, die Aufenthaltsräume im Innern eines jeden Pavillons zu vergrössern und ganz allmählich den Blick ins Freie überzuführen. Im Erdgeschoss um den erhöht gelegenen zentralen Pausenhof angeordnet sind jeweils ein Lehrzimmer, ein Mädchenhandarbeitszimmer, zwei Klassenzimmer sowie die notwendigen Nebenräume. Im Obergeschoss finden wir zusätzlich noch vier weitere Klassenzimmer. Ueber Treppen können in einem Untergeschoss die Turnhallen und deren Nebenräume, die Volksbibliothek und die Handfertigkeitsräume für Knaben, sowie zwei Reserveklassenzimmer erreicht werden. Als Klassenzimmereinheit wurde nach Modellversuchen ein Raum mit quadratischer Grundfläche und zusätzlicher rückseitiger Beleuchtung und Belüftung gewählt.

Gegenüber den umliegenden Strassen tritt durch die erhöhte Lage des zentralen Pausenplatzes und des Erdgeschosses die Schule als dreigeschossiger Baukörper in Erscheinung. Damit erhält auch das Untergeschoss eine vollwertige Belichtung und Belüftung. Sing-



Kirchgemeindehaus Töss, Projekt von Arch. *Peter Leemann*. Von oben nach unten:

Bild 45. Erdgeschossgrundriss der ganzen Anlage, Masstab 1:600

Bild 46. Perspektivischer Ausblick vom Saal gegen den Vorplatz

Bild 47. Ansicht des Studienmodells von Norden mit Gemeindestube und Zugang auf den breiten Vorplatz sowie dem gelagerten Baukörper des Gemeindehauses

Bild 48. Ansicht des Studienmodells von Süden. Das Modell entspricht dem gegenwärtigen, nach dem Wettbewerb weiterentwickelten Stand der Projektierung

Text siehe Seite 484

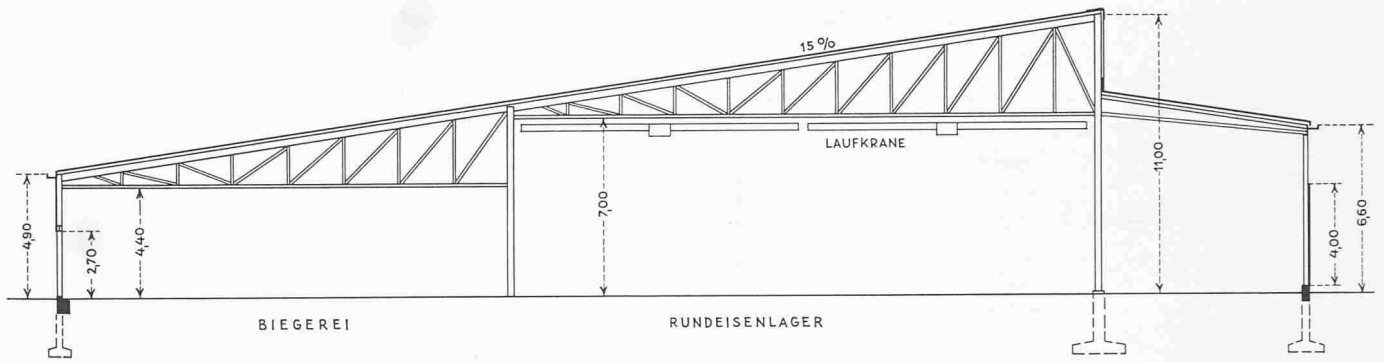


Bild 49. Lagerhalle Goldschmid bei der Station Wülflingen. Arch. M. Krentel, Winterthur. Querschnitt 1:300 durch Lagerhalle und Biegerei. Bild 50 (rechts) Modell

saal mit Freilufttheater und Abwartgebäude bilden den südlichen Abschluss des Pausenhofes. Dieser Platz mit dem anschliessenden, abgetreppten Freilichttheater soll Eltern, Lehrern und Schülern eine intensive Kontaktnahme ermöglichen.

Für eine zweite Bauetappe sind im West- und im Nordostteil des Grundstückes ein drei Räume umfassender Kindergarten, ein zusätzlicher Schulpavillon und eine zweite Turnhalle vorgesehen.

U. I. B.

13. St. Laurentinskirche in Wülflingen

Siehe Heft 24, Seite 433

14. Projekt für ein Kirchgemeindehaus in Winterthur-Töss

Im Jahre 1957 eröffnete die Kirchgemeinde Töss-Winterthur einen allgemeinen Wettbewerb zur Erlangung von Projekten für ein Kirchgemeindehaus und eine Gemeindestube. Die Verfasser der erstprämiierten Projekte, Peter Leemann in Firma Cramer & Jaray & Paillard und Peter Leemann, Zürich, und Kurt Habegger, Bülach, wurden in der Folge zu

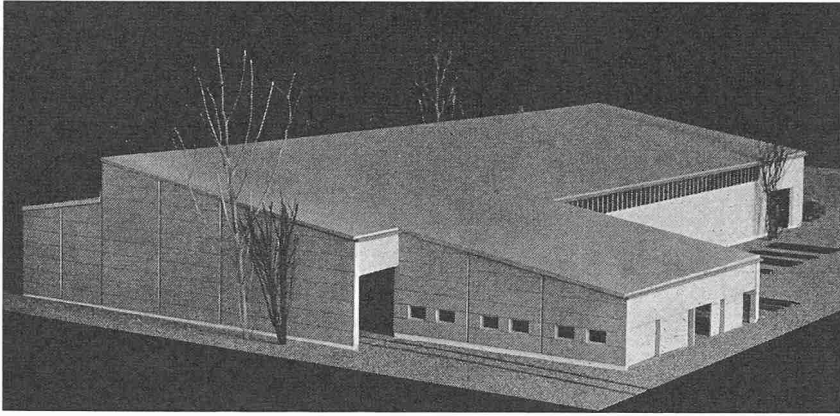
einem engeren Wettbewerb eingeladen, auf Grund dessen das vorliegende Projekt von Peter Leemann zur Ausführung empfohlen wurde.

Das allseitig umbaute Grundstück zwischen der Zürcherstrasse und der bestehenden Kirche grenzt mit einem schmalen Streifen an die Stationsstrasse. Die geplanten Bauten nehmen mit ihrer Lage Bezug auf die nahe gelegene Kirche und die sie umgebenden Grünflächen. Es bleibt die Möglichkeit gewahrt, bei einem späteren Erwerb der zwischenliegenden Gebäude einen zusammenhängenden Raum zu schaffen, und damit ein lebendiges Gemeindezentrum. Damit ist für die dringend nötige, bauliche Erneuerung des ganzen Quartiers ein Ausgangspunkt geschaffen.

Der Zugang zum Kirchgemeindehaus führt von der Stationsstrasse über einen weiten Vorplatz und einige Treppeinstufen zum Eingang. Vorhalle, Foyer und Saal liegen winkelförmig um eine kleinere, erhöhte Terrasse, die durch ebenerdige Eingänge in engste Beziehung zu den Innenräumen gebracht wird und eine Fülle von Möglichkeiten der gemeinsamen Benützung von Innen- und Aussenräumen eröffnet.



Bild 51. Uebersichtskarte von Winterthur mit Eintragung der in diesem Aufsatz gezeigten Bauten: 1 Rathaus, 2 Physikgebäude des Technikums, 3 Fachschule Hard, 4 Kantonsspital, 5 Kunsteisbahn Zelgli, 6 Siedlung Grüzefeld, 7 Siedlung Mattenbach, 8 Wohnhochhaus bei der Siedlung Mattenbach, 9 Siedlung Endlikerstrasse (Studie), 10 Siedlung Burgstrasse, 11 Alterswohnungen Endlikerstrasse, 12 Schulhaus Scheideggstrasse, 13 Katholische Kirche Wülflingen, 14 Kirchgemeindehaus Töss, 15 Werkanlagen Rieter, 16 Lagerhalle bei der Station Wülflingen, 17 Bürohochhäuser von Gebr. Sulzer (Projekt), 18 Betriebskrankenkasse. — Ausschnitt aus der Landeskarte, reduziert auf den Masstab 1:35 000, reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie vom 12. 6. 1961



Der Saal bietet bei Konzertbestuhlung Platz für 500 Personen. Durch eine Fallwand lässt er sich in zwei nach Fläche und Höhe verschiedene Räume mit 300 und 150 Plätzen aufteilen. Eine grosse Bühne und eine Teeküche sind zusammen mit der Wohnung der Gemeindeführerin am Kopfende des Saales an einem gemeinsamen Nebeneingang angeordnet. Zu ebener Erde liegen ein grosses Unterrichtszimmer und eine Jugendstube. Sie sind vom Foyer aus direkt zugänglich; zwei weitere Unterrichtsräume und das Sitzungszimmer im Obergeschoss sind über eine bequeme Treppe erreichbar. Darüber befindet sich an einem eigenen Treppenhaus die Sigristenwohnung.

Um den Zugang zum Kirchgemeindehaus nicht einzunengen, wurde der an der Stationsstrasse liegende Bau mit der Gemeindestube sehr stark konzentriert. Er enthält im Erdgeschoss ein alkoholfreies Restaurant (Gemeindestube) mit max. 100 Plätzen und darüber turmartig auf drei Obergeschosse verteilt Angestelltenzimmer und zwei Vierzimmerwohnungen. Damit wird zu den breitgelagerten Baumassen des Kirchgemeindehauses ein vertikaler Akzent gesetzt.

Mit dem Raumprogramm soll den Bedürfnissen eines vielfältigen kirchlichen Gemeindelebens entsprochen werden. Dieser Umstand führte in der baulichen Organisation des Projekts zu den dargestellten, in der kubischen Erscheinung stark differenzierten Baukörpern, welche das knappe Grundstück so aufteilen, dass allen bedeutenden Innenräumen entsprechende Grünräume zugeordnet sind. Diese setzen den Bau von der umliegenden, grösstenteils unansehnlichen Bebauung ab und könnten für die erwähnte bauliche Erneuerung des Quartiers richtungweisend sein.

P. L.

Die Ausführungen von Arch. A. Blatter in Heft 24, S. 431 zu den speziellen Anforderungen und Möglichkeiten des Industriebaus seien nun durch einige weitere Beispiele erläutert. Hierher gehören folgende Bauten und Projekte:

15. Werkanlagen der Maschinenfabrik Rieter AG in Töss (Heft 24, Seite 431)

16. Lagerhalle der Firma Goldschmid & Co. AG

Zu der kürzlich vollendeten Lagerhalle in Wülflingen führt der beauftragte Architekt, Max Krentel, Winterthur, aus: Als eine aus dem Eisen- und Metallhandel heraus gewachsene Firma beabsichtigte die Aktiengesellschaft Goldschmid & Co. zur Vervollständigung ihres Angebotes den Verkauf von sämtlichen Trägerdimensionen und von Armierungsstahl in ihr Programm aufzunehmen. Dadurch wurden die bisher genügenden Lagerräume im bestehenden Geschäftshaus in der Altstadt unzulänglich. Eine besondere Lagerhalle mit Biegerei sollte neu erstellt werden. Die Verhandlungen mit den Behörden über dieses Bauvorhaben waren in dem Sinne von Erfolg, als die Stadt in Winterthur-Wülflingen ein zweckentsprechendes Areal mit Gleisanschluss zur Verfügung stellen konnte.

Die verlangten Abmessungen der Halle liessen die Wahl auf eine Stahlkonstruktion fallen, welche für diese Gegebenheiten dem Eisenbeton in wirtschaftlicher Hinsicht die Waage hielt. Die Aussenhaut wird für die unveränderlichen Fassadenteile aus vorfabrizierten Eisenbetonplatten aussen

an die Konstruktion gehängt, wogegen die Partien, welche bei einer Erweiterung wieder entfernt werden müssten, in Welleternit ausgeführt werden. Die gesamte Halle ist unbeheizt und daher nicht isoliert. Der Kubikmeterpreis beträgt einschl. Büroeinbau (jedoch ohne Umgebungsarbeiten und spezielle Einbauten: Kranbahn, Bearbeitungsmaschinen usw.) rd. 29 Fr./m³. M. K.

17. Projektierte Bürohochhäuser der Firma Gebrüder Sulzer AG.

Für die Bedürfnisse der Grossindustrie sind die nachstehend beschriebene Entwicklung und der in Bild 52 dargestellte Vorschlag gewiss ein treffendes Beispiel. Es sei ausdrücklich betont, dass sich das Vorhaben im Stadium der Projektierung befindet und keineswegs als endgültig betrachtet werden darf. Wir folgen im weiteren dem erläuternden Bericht zum Projekt.

Die in den Jahren 1954 bis 1957 erstellten Bürogebäude an der Schützenstrasse ruhten auf einer Abschätzung der Entwicklungsmöglichkeiten aus dem Jahre 1951. In der Zwischenzeit ist indessen der Bedarf an Büroräumen erheblich grösser geworden. Der Grund dafür liegt vor allem im vermehrten Konstruktionsaufwand für die immer komplizierter werdenden Anlagen und auch im steigenden Aufwand für technische Arbeiten im Zusammenhang mit dem stark anwachsenden Kreis von Lizenznehmern. Eine im vergangenen Jahr durchgeführte Untersuchung hat gezeigt, dass auf etwa 20 Jahre hinaus mit einer Vermehrung des Büropersonals um rd. 1400 Personen gerechnet werden muss. Gleichzeitig sollten die jetzt noch provisorisch untergebrachten 650 Personen in definitive Räume verlegt werden, so dass dies einen Gesamtbedarf an neuen Arbeitsplätzen für rund 2050 Personen ergibt, entsprechend einer nutzbaren Bürofläche von rd. 19 000 m² mit den zugehörigen Archivräumen. Darüber hinaus muss noch eine Reserve für nicht vorauszu sehende Entwicklungen zugeschlagen werden.

Mit einer Ueberprüfung der künftigen Lage von erweiterter Kantine, Küche und Werkschule, welche auf eine kurze Distanz erreichbar bleiben müssen, erwies sich die ursprüngliche Absicht, das heutige Areal zur Erweiterung der Bürogebäude zu verwenden, als undurchführbar. Mit diesem Ergebnis war der Standort weiterer Bürogebäude auf den Arealen westlich der Neuwiesenstrasse festgelegt. Es stellt sich dabei sofort die Frage, ob eine Ueberbauung in konventionellem Sinne mit vier- bis fünfgeschossigen Bauten oder eine Konzentration des Bauvolumens auf wenige, im Grund-

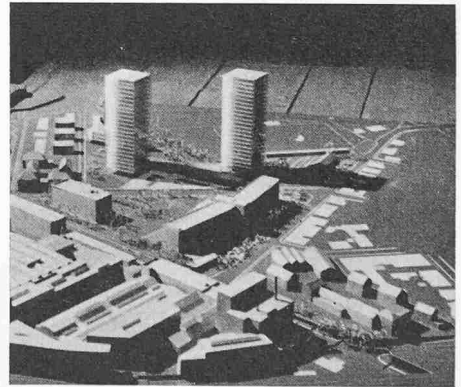
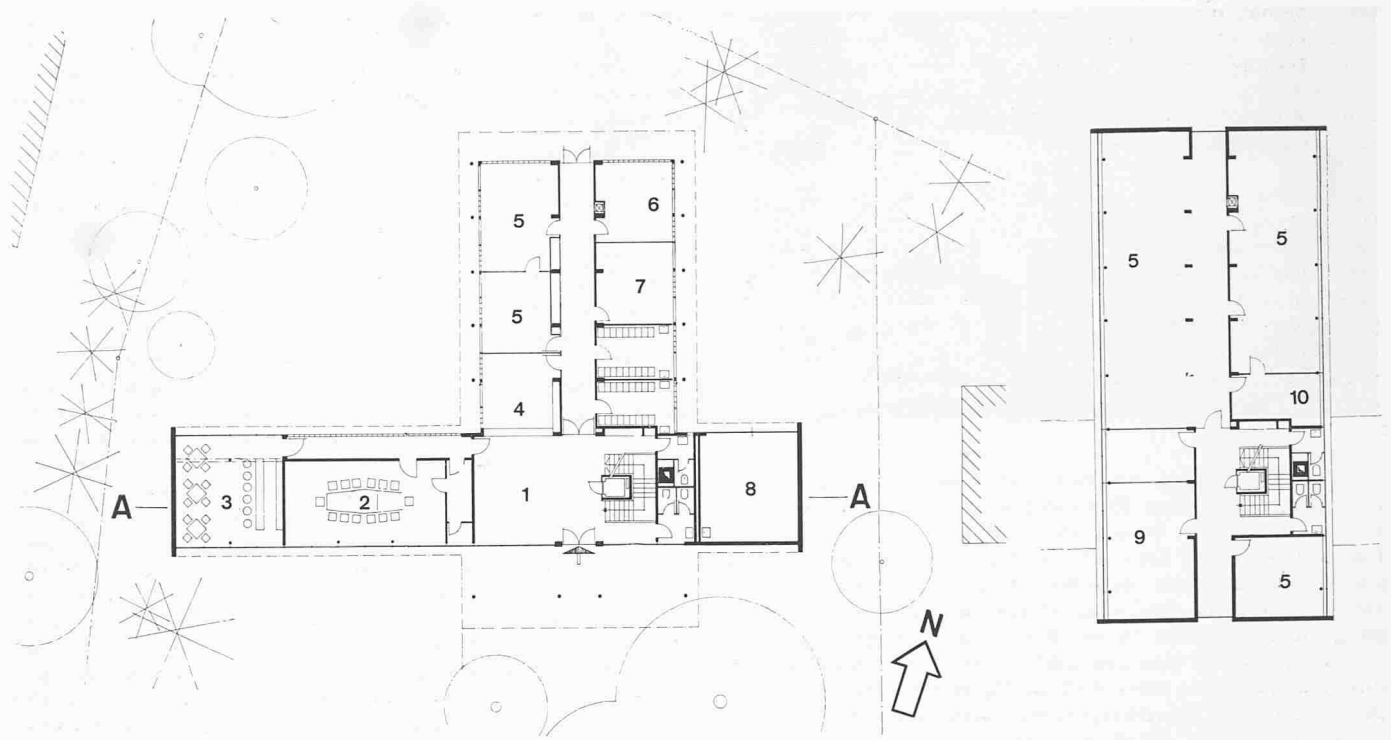


Bild 52. Projektierte Bürohochhäuser der Gebr. Sulzer AG. Am vorderen Bildrand das Bahnareal, rechts der Bahnhof. Die Werkanlagen bedecken das Gebiet bis zur Zürcherstrasse (vorne rechts Beginn der Unterführung zum Bahnhofplatz); jenseits der Zürcherstrasse, im Dreieck mit Schützen- und Neuwiesenstrasse, liegen die bereits erstellten Büroneubauten und das Verwaltungsgebäude. Hinter der Neuwiesenstrasse die beiden Hochhäuser



Bilder 53 u. 54. Verwaltungsgebäude der Schweiz. Betriebskrankenkasse. Arch. *Werner Frey*, Zürich. Erdgeschoss und erstes Obergeschoss. 1 Eingangshalle mit Treppenhaus, 2 Konferenzsaal, 3 Essraum, 4 Telefon und Sekretariat, 5 Büro, 6 Spedition, 7 Registratur, 8 Garage, 9 Krankenkontrolle, 10 Buchhaltungsmaschine. — Bild 55 (unten). Ansicht von Süden

riss kleine, aber hohe Baukörper zu wählen sei. Eine Untersuchung der städtebaulichen Situation zeigt, dass bei der Einfahrt von Töss her gegen das Stadtzentrum die Ueberbauung auf der Südseite der Zürcherstrasse immer dichter wird, um vom Areal der Schweizer. Lokomotiv- und Maschinenfabrik an eine geschlossene Wand zu bilden, die im Fabrikbau Gebr. Sulzer AG. fortgesetzt bis zur Unterführung beim Bahnhof durchläuft (siehe Tafel 33 unten). Den Abschluss dieser ausserordentlich langen Wand bildet der Akzent des vor einigen Jahren neu erstellten Kesselhauses der Gebr. Sulzer AG. Ganz im Gegensatz zu dieser Südseite der Strasse öffnet sich die Ueberbauung auf der Nordseite bereits vor der Gabelung der

Zürcher- und der Neuwiesenstrasse und geht in das parkartige Gebiet des jetzigen Büroareals Sulzer mit seinem herrlichen Baumbestand im Strassendreieck mit der Schützenstrasse und — weiter nach Norden — in das offene Gebiet längs der Eulach und bei den Sportplätzen über. Die in diesem Gebiet vorhandene Bebauung erscheint städtebaulich wenig bedeutend und bildet nur Kulisse zum Blick Eulachtal — abwärts. Dieser Gegensatz zwischen geschlossener und offener Bebauung ist sehr reizvoll und wert, erhalten zu bleiben. So führte die städtebauliche Situation dazu, die Konzentration des Bürovolumens auf zwei klare, durchsichtige Baukörper vorzuschlagen, deren knappe Form die heutige Weite des



Areals betont, die Grünflächen bestehen lässt und zusätzlich einen neuen interessanten Akzent bildet. Eine ebenfalls geprüfte Lösung mit drei kleineren Hochhäusern, von denen eines auf dem Dreieckareal zwischen den vorhandenen Bürobauten stehen müsste, wurde verworfen, um eine übermässig dichte Bebauung neben den vorhandenen Bauten zu vermeiden.

Für die Wahl des Gebäudetyps standen die bekannten Möglichkeiten offen, die Büroflächen zwischen zwei endständigen Festpunkten zu gruppieren oder um einen innen liegenden Kern. Die erste Lösung führt zu einem mehr langgestreckten, scheibenförmigen Baukörper, während der Kerntyp in seiner konsequenten Durchführung ein Quadrat ergibt. Die Situation der Bauten zwischen den die Stadt umgebenden Hügeln, von denen aus ein Einblick aus jeder Richtung möglich ist, führte zur Wahl knapper, quadratischer Grundflächen, wobei der innenliegende massive Kern von Glasflächen umschlossen ist, so dass die erwünschte Transparenz des Baukörpers erreicht wird. In dieser Weise disponiert, weisen die einzelnen Bauten Erdgeschoss, 22 Obergeschosse und Installationsgeschoss auf, was einer totalen Gebäudehöhe von rd. 92 m entspricht. Die Grösse der einzelnen Stockwerksflächen ergab sich aus Untersuchungen über die Möglichkeit, die verschiedenen Abteilungen in gegliederte Gruppen aufzuteilen.

Die Baukörper sollen sich in das Koordinatensystem einfügen, das sich mit dem bestehenden Büroebau und dem alten Verwaltungsgebäude ergibt (siehe Tafel 33 unten). Sie stehen deshalb leicht abgewinkelt gegen die Neuwiesenstrasse, die schräge Einmündung zur Zürcherstrasse aufnehmend. Der eine, als langfristige Reserve vorgesehene Block, soll auf das Gelände zwischen Brühlgartenstrasse und Eulach zu stehen kommen, während der zur Ausführung vorgesehene Baukörper am Rand des Sportplatzareals liegt und damit zur weiten Grünfläche einen Vordergrund bildet. Diese Stellung der Bauten hat den Vorteil, dass die Beeinträchtigung der Nachbarliegenschaften ausserordentlich gering ist. Die Distanz zur Bebauung zu der Schützenstrasse ist so gross, dass der Schattenschlag nur noch einen bescheidenen Einfluss ausübt. Eine Beeinträchtigung in Richtung Brühlgartenstrasse ist praktisch ausgeschlossen, wie durchgeführte Untersuchungen des Schattenwurfs belegen.

18. Verwaltungsgebäude der Schweiz. Betriebskrankenkasse

Zu den angedeuteten städtebaulichen Rücksichten auf den Charakter von bestehender Umgebung und Stadt, der gerade auch bei den Bauten der Arbeit notwendigerweise zu wahren ist, findet sich im neuen Verwaltungsgebäude der Betriebskrankenkasse — erstellt von *Werner Frey*, Architekt, Zürich — ein ausgezeichnetes und sehenswertes Beispiel. Vor allem ist die kongruente Lösung der städtebaulichen, architektonischen und betriebsorganisatorischen Probleme ausserordentlich glücklich. Wir entnehmen den Ausführungen des Architekten folgende Einzelheiten.

K. Ch.

Nachdem die Krankenkasse im Jahre 1947 in eine Villa an Stelle des jetzigen Baues eingezogen war, entwickelte sie sich im Verlaufe der nachfolgenden Jahre derart, dass die Räumlichkeiten dem Betrieb nicht mehr genügten. Ein An- oder Umbau konnte wegen der Art des Altbauwerks nicht in Frage kommen. Für die Projektierung des Neubaus wurden drei Architekten eingeladen. Dabei bot die räumliche Organisation wenig Schwierigkeiten, weil das Raumprogramm für einen normalen Bürobetrieb unter Einschluss von Reserven und ebenso die Beziehungen der verschiedenen Raumgruppen untereinander bekannt waren. Ein Problem hingegen war die Stellung und architektonische Gestaltung. Das Grundstück befindet sich in einem Villenviertel, umgeben von Parkanlagen und Wohnbauten. Auf den alten, schönen Baumbestand und vor allem auf das westliche Nachbargebäude, einen unbedingt zu erhaltenden Barockbau, musste Rücksicht genommen werden. Es ist das Verdienst der Bauherrschaft und der Stadtbehörden, dass trotz der historischen Nachbarschaft einem rein von seinem Zweck her konzipierten und neuzeitlichen Projekt zugestimmt wurde, welches sich jedoch in die umliegende Bebauung kubisch einfügt und den Park der Nachbargrundstücke mit einbezieht und erweitert.

Durch die Situierung des doppelbündigen Bürotraktes (in Nord-Süd-Axe) im östlichen Teil des Grundstückes war die gewünschte Distanzierung vom Barockbau, die optische Erweiterung des Parkes mit entsprechender Aussicht von den Büros und deren gute Belichtung gelöst.

Das Raumprogramm ergab einen dreigeschossigen Hauptbau und — für Sitzungszimmer, Aufenthalts- und Erfrischungsraum und Garagen mit ihrer andersgearteten Funktion und Grösse — eine eingeschossige Erweiterung senkrecht zum Hauptbau. In der Kreuzung der beiden Baukörpern liegen Treppe und Lift. Ein architektonisches Problem bot die Durchdringung des ein- und dreigeschossigen Traktes. Bei Modellstudien ergaben weder ein Ablösen der Obergeschosse noch ein Ineinanderdringen der beiden Trakte befriedigende Lösungen, so dass ein Durchdringen der kräftig ausgebildeten und konstruktiv begründeten Rahmen gewählt wurde. Die Gliederung des Hauptbaues in Sockelgeschoss und zwei Obergeschosse war gestalterisch bedingt und ist funktionell begründet: im Gegensatz zum Erdgeschoss mit verschiedenartigen Räumen sind in den beiden Obergeschossen nur Büros mit versetzbaren Zwischenwänden untergebracht. Das Sockelgeschoss ist ganz verglast, im Bürotrakt mit Glasbausteinen, im Spezialtrakt mit Verbundglas. In den Obergeschossen bestehen die zurückgesetzten Aussenwände aus Metallkonstruktionselementen, die Rahmen und ihre Stirnseiten sind mit grossformatigen Kunststeinplatten verkleidet. Die Fassadenstützen sind vom Erdgeschoss bis zum Dach durchlaufende, ausbetonierte Stahlrohre. Die Decken bestehen aus unterzugsfreien Betonplatten (Wandverschiebungen) mit einbetonierten Heizrohren (Deckenheizung) entlang den Fenstern. Die Fenstersimse mit abnehmbaren Deckplatten dienen zugleich als Leitungskanäle für Telephon, Licht- und Kraftstrom.

W. F.

Schluss folgt

Mitteilungen

Das Comptoir Suisse in Lausanne (9. bis 24. Sept. 1961), über das wir bereits auf S. 304 berichtet hatten, wird dieses Jahr 204 000 m² bedecken, und die Zahl der Aussteller wird die Rekordhöhe von 2362 erreichen. Das Charakteristikum des «Comptoir Suisse 61» ist die neue Nordhalle, die einen geräumigen Bau auf Höhe der Place Beaulieu sowie drei überragende Pavillons umfasst mit zwei grosszügig dimensionierten Zugängen in Richtung der Freiluftausstellung und der landwirtschaftlichen Ausstellungshallen. Die neuen Bauten der Nordhalle gestatteten auch eine bessere Gruppierung der verschiedenen Ausstellungsabteilungen, deren Zahl auf 38 erhöht werden konnte. In den neuen Nordhallen werden die Besucher drei neue Restaurants finden. Der Ehrenpavillon des Comptoir Suisse ist Griechenland reserviert; er wurde durch das Ministerium für Handel, Industrie, Gewerbe und Tourismus in Athen organisiert. Die Gärten von Beaulieu werden zudem von einer Reihe von Nachbildungen der bedeutendsten Kunstwerke der griechischen Bildhauerkunst geschmückt werden. Schliesslich sei auch noch auf die Schau «Présence de Morges» hingewiesen, die von den waadtländischen Arbeitgeberorganisationen veranstaltet wird.

Die Studiengesellschaft für Grundwassernutzung hat unter der Leitung ihres Verwaltungsrats-Präsidenten, M. Wegenstein, dipl. Ing., Küsnacht ZH, vom 11. bis 14. Juni 1961 in Zürich eine internationale Tagung durchgeführt. Fachleute aus Belgien, England, Frankreich, Jugoslawien, Oesterreich, Spanien, der Schweiz und den USA haben sich dabei die neueste Entwicklung in der Nutzung grösserer Grundwasservorkommen ausgesprochen, einem Gebiet, dem in den meisten europäischen Ländern immer grössere Bedeutung zukommt, nachdem gesundes Trinkwasser und reichliches Brauchwasser in vielen Fällen schon zur Mangelware geworden ist. In diesem Zusammenhang wurde von allen Teilnehmern betont, dass zum Schutze der uns noch verbleibenden Grundwasserreserven die weitgehendste Reinigung aller in diese fliessenden Schmutzwässer eine unbedingte Notwendigkeit ist.